

Bezugsbedingungen und Einzelpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cludenstraße 3
Telefon: Dönhoff 292-295
Zel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Einzelabteilung: Großstrasse 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cludenstraße 3
Telefon: Dönhoff 2500-2507

An das deutsche Volk!

Am 11. Januar haben französische und belgische Truppen wider Recht und Vertrag das deutsche Ruhrgebiet besetzt. Seit dieser Zeit hatten Ruhrgebiet und Rheinland schwerste Bedrückungen zu erdulden. Ueber 180 000 deutsche Männer, Frauen, Greise und Kinder sind von Haus und Hof vertrieben worden. Für Millionen Deutsche gibt es den Begriff der persönlichen Freiheit nicht mehr. Gewalttaten ohne Zahl haben den Weg der Okkupation begleitet. Mehr als hundert Volksgenossen haben ihr Leben dahingeben müssen, hunderte schwachen noch in Gefängnissen.

Gegen die Unrechtmäßigkeit des Einbruchs erhoben sich Rechtsgefühl und vaterländische Gesinnung. Die Bevölkerung weigerte sich, unter fremden Bajonetten zu arbeiten. Für diese, dem Deutschen Reiche in schwerster Zeit bewiesene Treue und Standhaftigkeit dankt das ganze deutsche Volk.

Die Reichsregierung hatte es übernommen, nach ihren Kräften für die leidenden Volksgenossen zu sorgen. In immer steigendem Maße sind die Mittel des Reiches dadurch in Anspruch genommen worden. In der abgelaufenen Woche erreichten die Unterküfungen für Rhein und Ruhr die Summe von 3500 Billionen Mark. In der laufenden Woche ist mindestens die Verdoppelung dieser Summe zu erwarten. Die einseitige Produktion des Rheinlandes und des Ruhrgebietes hat aufgehört. Das Wirtschaftsleben im besetzten und unbesetzten Deutschland ist zerrüttet. Mit furchtbarem Ernst droht die Gefahr, daß bei Festhalten an dem bisherigen Verfahren die Schaffung einer geordneten Währung, die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und damit die Sicherung der nackten Existenz für unser Volk unmöglich wird.

Diese Gefahr muß im Interesse der Zukunft Deutschlands ebenso wie im Interesse von Rhein und Ruhr abgewendet werden. Um das Leben von Volk und Staat zu erhalten, stehen wir heute vor der bitteren Notwendigkeit, den Kampf abzubringen. Wir wissen, daß wir damit von den Bewohnern der besetzten Gebiete noch größere seelische Opfer als bisher verlangen. Erfolgreich war ihr Kampf, beispiellos ihre Selbstbeherrschung.

Wir werden niemals vergessen, was diejenigen erlitten, die im besetzten Gebiet duldeten. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen aufgaben, die lieber die Heimat verließen, als dem Vaterlande die Treue zu brechen.

Dafür zu sorgen, daß die Gefangenen freigegeben werden, daß die Verstorbenen zurückkehren, bleibt die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung. Vor allen wirtschaftlichen und materiellen Sorgen steht der Kampf für diese elementaren Menschenrechte. Deutschland hat sich bereit erklärt, die schwersten materiellen Opfer für die Freiheit deutscher Volksgenossen und deutscher Erde auf sich zu nehmen. Diese Freiheit ist uns aber kein Objekt für Verhandlungen oder für Tauschgeschäfte. Reichspräsident und Reichsregierung versichern hierdurch feierlich vor dem deutschen Volk und vor der Welt, daß sie sich zu keiner Abmachung verstehen werden, die auch nur das kleinste Stück deutscher Erde vom Deutschen Reiches löst. In der Hand der Einbruchsmächte und ihrer Verbündeten liegt es, ob sie durch Anerkennung dieser Auffassung Deutschland den Frieden wiedergeben oder mit der Verweigerung dieses Friedens alle die Folgen herbeiführen wollen, die daraus für die Beziehungen der Völker entstehen müssen.

Das deutsche Volk fordern wir auf, in den bevorstehenden Zeiten härtester seelischer Prüfung und materieller Not freu zusammenzustehen. Nur so werden wir alle Absichten auf Zertrümmerung des Reiches zunichte machen, nur so werden wir der Nation Ehre und Leben erhalten, nur so ihr die Freiheit wiedergewinnen, die unser unveräußerliches Recht ist!

Berlin, den 26. September 1923.

Der Reichspräsident. Ebert.

Die Reichsregierung.

Dr. Stresemann, Schmidt, Dr. Gessler, Dr. Brauns, v. Raumer, Dr. Radbruch, Dejer, Dr. Lutzer, Solfmann, Dr. Hilferding, Juchs, Dr. Höfle.

Aus inneren Gründen.

Der Aufruf der Reichsregierung sollte schon heute früh erscheinen. Die Verschiebung um einige Stunden kommt daher, daß die Regierung erst noch Richtlinien dafür herausbringen wollte, daß die Wiederaufnahme der Arbeit nicht regellos erfolgt; die Beamten werden sich in dieser Frage an ihre Minister, soweit nicht bestimmte Organisationen in Frage kommen, zu wenden haben. Da aber die tatsächlichen Herrscher im besetzten Gebiet die Franzosen und Belgier sind, so kann die deutsche Regierung nur Euenualprogramme aufstellen und selbst bei Vermeidung von Verwicklungen dürfte in den nächsten Wochen im ehemaligen Kampfgebiet noch ein ziemlicher Wirrwarr herrschen.

Die vorstehende Proklamtion ist aus der Ueberzeugung der Reichsregierung hervorgegangen, daß selbst, wenn Deutschland Aussicht hätte, in absehbarer Zeit, nach einigen Wochen oder vielleicht in ein bis zwei Monaten, durch Fortsetzung des Widerstandes etwas Besseres zu erreichen, doch aus innerdeutschen Gründen die Einstellung des Widerstandes erfolgen müßte, ohne daß irgendwelche Bedingungen durchgesetzt werden könnten. Wenn ein rechtsstehendes Blatt die Frage aufwirft, warum man nicht neue Steuern mache, um den Widerstand doch noch fortsetzen zu können, so steht dem entgegen, daß diese Laufende Billionen nur durch eine Vermögenskonfiskation aufzubringen wären, wenn man selbst nur bis Jahreschluß den Kampf weiterführen wollte. Aber schon gegen die noch vom Kabinett Euno eingeführten Steuern hat die bayerische Regierung in einer Note protestiert, in der sie diese Steuern als für die Wirtschaft unerträglich bezeichnete.

Selbst eine Vermögenskonfiskation hätte aber außenpolitisch nichts gebracht, nachdem Frankreich sich demmaßen festgelegt hat und die übrigen Alliierten sich in dieser Frage an die Seite Frankreichs gestellt haben. Daß der Ruhrwiderstand die Franzosen aus dem Ruhrgebiet hinausgedrängt hätte, ist natürlich ganz ausgeschlossen. Die Verlängerung eines Zustandes vollständiger Arbeitslosigkeit für hunderttausende Menschen hat ihre schweren Bedenken. Von Kapitulation oder Nichtkapitulation kann bei dieser innenpolitischen Mahnahme der Einstellung des Widerstandes gar nicht gesprochen werden. Diese Frage wird an uns erst herantreten, wenn die Verhandlungen mit den Alliierten zu einem Ergebnis führen, über dessen Annahme oder Nichtannahme wir uns je nach seinem Inhalt zu entscheiden haben werden.

Der Pariser „Temps“ beurteilt heute früh die Dinge viel ruhiger, als die rechtsstehende Berliner Presse und betont selbst, daß die Wiederherstellung der Ordnung im Ruhrgebiet nicht von den Besatzungsmächten allein herbeigeführt werden kann. Ob französische Regie oder deutsche Verwaltung, ob von Frankreich ernannte Beamte oder Rückkehr der deutschen Beamten, all das wird sehr bald verhandelt werden müssen und dann kommt auch die große politische Frage: Was wird

aus dem Rheinland, was aus dem Ruhrgebiet und schließlich, was wird aus dem ganzen Reparationsproblem? Bei diesen Verhandlungen wird Klarheit über die Stellung der Alliierten entstehen. Die Rhein- und Ruhrfrage ist nicht zwischen Frankreich und Deutschland, sondern zwischen den Alliierten und Deutschland zu verhandeln. Wenn die Deutschnationalen jetzt einen Bruch mit Frankreich verlangen, so hat in der Parteiführerkonferenz sogar der Führer der Bayerischen Volkspartei gegen dieses Verlangen entschieden Stellung genommen, weil man erst den Gang und das Ergebnis der bevorstehenden Verhandlungen abwarten müsse. Deutschland gibt eine Festung auf, die sozial Proviand verbraucht, daß die ganze übrige Armeedarob verhungern könnte. Jetzt haben die Alliierten das Wort!

Englischer Kabinettsrat.

London, 26. September. Reuters erzählt, daß das Hauptthema auf der heute stattfindenden Sitzung des Kabinetts die Lage in Deutschland sein werde. Baldwin werde eine Darlegung seiner Unterredungen mit Poincaré geben. Die Lage wird erst im Lichte der Aufgabe des passiven Widerstandes erörtert werden. Es scheint gegenwärtig nicht sehr klar bekannt zu sein, welche Schritte die französische Regierung unternehmen wird, wenn einmal der passive Widerstand endgültig zu Ende ist. Es wird jedoch angenommen, daß die französische Regierung an ihrer Absicht festhalten wird,

das Ruhrgebiet progressiv im Verhältnis zu den von Deutschland geleisteten Reparationszahlungen zu räumen.

Ferner, daß die französische Be'egung einen unsichtbaren Charakter annehmen wird. Es besteht keinerlei Grund zu der Annahme, daß die französische Regierung ihre Reparationsforderungen in Höhe von 26 Milliarden in a- und b-Bonds abändern, oder ihr Bestehen auf Empfang in c-Bonds der Summe aufgeben wird. Zweifellos wird die französische Regierung fordern, daß die gesamte Reparationsfrage von neuem unter die Kontrolle der Reparationskommission gestellt wird, die eingehend Deutschlands Zahlungsfähigkeit untersuchen und die Summe sowie den Zeitpunkt der Bezahlung festsetzen wird.

Unsicherheit an der Börse.

Die bedeutsamen Vorgänge auf dem Gebiete der Äußeren wie der inneren Politik verursachten an der Börse weitgehendste Zurückhaltung. Insbesondere übte die gegenwärtige innenpolitische Lage einen starken Druck aus. Die neuesten Nachrichten aus Bayern erwecken ernstlich Besorgnis. Von der Liquidierung des passiven Widerstandes im Westen verspricht man sich zunächst noch keine erhebliche Wirkung auf die Währungsverhältnisse, da die Wiederaufnahme des Betriebes im Rheinland und Westfalen sowie auch die Wiederherstellung geordneter Verkehrsverhältnisse aller Voraussicht nach bedeutende finanzielle Aufwendungen erfordert. Am Devisenmarkt hielten sich heute die Kurse bei den geringen Umsätzen etwas über den gestrigen amüslichen Notierungen.

Ungenutzte Steuerquellen.

Die folgenden Ausführungen stammen aus der Feder eines praktischen Landwirts, der ein Auge auch für die Not des Landes, nicht nur für die der Landwirtschaft hat. Wir wünschen, daß seine Vorschläge überall die Beachtung finden, die sie verdienen. Red. d. „Vorw.“

Es liegt etwas wahrhaft Schmachvolles in der augenblicklichen Lage Deutschlands. Trostlos hat wohl nie ein Volk in die Zukunft geblickt. Die Mark steht von Erschütterung zu Erschütterung, und schneller kann eine Wirtschaft nicht dem Abgrund zuellen als in solchen unaufhörlichen Krisen.

Jedermann sieht, weiß, fühlt sozusagen handgreiflich: Nur zweierlei kann noch retten. Ungeheure finanzielle Opfer aller Besitzenden bei größter Einschränkung der Einfuhr und aller Ausgaben, und vermehrte Produktivität der Arbeit. Nichts anderes. Solange die Defizitwirtschaft der öffentlichen Gewalten nicht aufhört, wird jede Währungsenerueuerung ein Schlag ins Wasser sein und jede Goldnote neuer Inflation verfallen. Eine wirkliche Tat ist nötig.

Was sind denn die sogenannten „brutalen Steuern“? Hinderndes anderes als erste, schüchterne Versuche, die Sachwerte zum erstenmal nach unheurer Blüte und Mästung heranzuziehen. Und schon lehnen sich überall in Industrie und Landwirtschaft die leistungsfähigsten Verbände dagegen auf und beginnen eine lebhaftige Agitation gegen ihre Durchführung. Die „Kreuzzeitung“ spricht von „rücksichtsloser Betämpfung“ der Steuergelehrte, die Landbundsblätter vom drohenden Zusammenbruch der Landwirtschaft, dem der „geschlossene Widerstand aller ehrenhaften Landwirte“ entgegengestellt werden müsse. Die Industrie sucht der Betriebssteuer zu entgehen, indem sie die Betriebe verkleinert, Defen ausgeben läßt, Feierschichten einlegt usw.

Die Besitzenden aus allen Kreisen müssen sich darüber klar sein: Wenn es jetzt nicht mit ihnen geht, wird es eines schnellen Tages stürmisch gegen sie gehen. Das eigenste Interesse aller, die etwas zu verlieren haben, ist es, der Regierung in einer Art Selbstversicherung die Steuern sämtlich zu geben, die sie braucht, um der Inflation endlich Einhalt zu tun und den Etat balancieren zu können. Ja noch weit mehr. Sie sollten sich zum Finanzamt drängen und alle nur möglichen Wirtschaftsreserven opfern in der bestimmten und klaren Einsicht, daß mit der Hergabe dieser Wirtschaftsteile das Ganze der Wirtschaft zu retten ist. Wer heute noch nicht sieht, wie tief die Existenz des einzelnen mit der Allgemeinheit verbunden ist, der wird es an dem Tage lernen, wo chaotische Zustände die jetzt erhaltene Substanz der Betriebe vollends zerstören.

Die gewaltigen Kapitalakkumulationen einzelner und der großen Konzerne infolge und auf Kosten der Reichsbankpolitik und Papiermarktkredite haben bewirkt, daß einer immer kleineren Zahl von Riesenkapitalisten eine durch sie aufgefogene und beispiellos verelendete Masse des Volkes gegenübersteht. Je mehr diese Schaar zusammenschumpft, desto größer ist die gegen das Kapital herausziehende Gefahr, und um so reifer und widerstandsloser sein Fall.

Auch die Bauern, denen es im Kriege und nach dem Kriege gut ergangen ist, sehen das Ende einer Periode dauernder Krisen herbei. Keiner weiß mehr, was er mit dem Papiergeldverlös seiner Ernte machen soll. Die Unsicherheit auf dem Lande, besonders in den mit Industrie durchwachsenen Gegenden und in der Nähe der Städte läßt sie befürchten, daß sie in Unruhen, wie sie vielfach vorgekommen sind, um den Erfolg aller Ersparnisse, Verbesserungen und Aufhäufung von Vorräten gebracht werden, die eine glückliche Kriegs- und Nachkriegszeit ihnen ermöglicht hat.

Die Landwirtschaft, und hier spricht der Verfasser aus eigener langjähriger Erfahrung, da er seit 10 Jahren Pächter einer preussischen Staatsdomäne ist, kann, wenn sie will, noch ganz anders zur Erneuerung der Währung beitragen. Man muß ihr nur klar machen — und das wäre die eigentliche Aufgabe des Landbundes —, daß es die Erhaltung ihrer eigenen Existenz verlangt, in großem Maße Opfer zu bringen, wenn es ihr nicht nach dem Beispiele Rußlands ergehen soll.

Wahrhaft glückliche Jahre hat die deutsche Landwirtschaft hinter sich. Die Goldverschuldung wurde mit Hergabe eines Kalbes oder Huhnes beglichen, die Gebäude neu errichtet; in Vorräten für Jahre fast erstickend und gesund an Körper und Seele, hat sie wohl einige Schuld abzutragen an den verelendeten Massen, die entwertete Papiermark für gutes, einst hergegebenes Geld zurücknehmen mußten, und die in der gewaltigen Machtverschiebung von der Stadt zum Land hin die wahrhaft Entertiten, Bittenden und sich vor dem Bauern Demütigenden geworden sind. Diese große Schuld hat die deutsche Landwirtschaft a m ganzen Volke abzutragen! Und glücklich sollte sie sein, daß sie es kann; daß sie so stark und groß dasteht, nicht allein durch Glück und Konjunktur, sondern in eminentem Maße durch harte Arbeit (12 Stunden und mehr täglich), durch Fleiß und Umsicht. Aber gleichviel wodurch, sie steht in dem großen Zusammenbruch aufrecht, weil ihr die Gelegenheit blieb, nutzbringend für sich zu arbeiten, und dieses Aufrechtstehen kann ihr nur dann zum Glück werden, wenn sie es dem Ganzen dienstbar macht durch Opfern. Wie klein sind alle Papiermarktsteuerforderungen des heutigen so viel beschrienen und bekämpften Steuerbucketts, gemessen am Preise der landwirtschaftlichen Produkte! Wie viele Zentner Weizen mußten denn hergegeben werden, um die Rhein-Ruhr-Abgabe zum 1. September zu

tragen? Und da schreit schon die ganze Landwirtschaft und spricht von Ruin und drohender Sozialisierung!

Ganz andere Lasten kann die Landwirtschaft noch tragen und wird sie noch tragen müssen: Die Naturalpacht oder Naturalsteuer als Ende der großen Wirtschaftskrise kommt, und schon sieht man ihr Raub. Es bleibt kein anderer Weg; sie ist die letzte und noch ganz unverbrauchte Quelle, aus der geschöpft werden kann. Von der Flächeneinheit einbezogen, ähnlich wie die Abgaben der Staatsdomänenpächter heute, nur weit niedriger — und die preussischen Domänenpächter sind trotz dieser Pachten überall schnell reiche Leute geworden —, legt diese Naturalsteuer den Staat auf einmal in den Besitz dauernd fließender, großer Substanzen. Mit einem Schlage wären hierbei Summen aufgebracht, die kein noch so raffiniert ausgedachtes Steuerbuckel aufbringen kann.

Hier, wenn man Pächtertum und Besitzertum vergleicht, treten die unverbrauchten Reserven der landwirtschaftlichen Steuerkraft eminent zu Tage. Der kleinste Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands ist verpachtet, weitaus der größte wird in Eigenbewirtschaftung betrieben. Der Pächter hat erst seine 1 bis 2 Zentner Getreide vom Morgen herauszuwirtschaften und als Pacht abzugeben, ehe er über freie Einnahmen verfügen kann; der Eigenbewirtschaftler hat schon das erste Pfund seiner Ernte frei für sich.

Auf den Domänen Preußens hat der Pächter weiterhin sämtliche Lasten an Steuern und Reparaturen ganz allein zu tragen wie ein Besitzer, und trotzdem ist er nirgends verarmt; jede Domänenausbuchtung findet Hunderte von Bewerbern, die sich in Pachtgeböten überbieten und ungeheure Werte an Pacht jährlich abgeben.

Hier liegt der Fingerzeig für eine ganz und gar ergiebige Steuerquelle. Der Eigentümer vermag ebenso viel an Steuern zu zahlen als der Pächter an Pacht geben muß, und dann beginnen erst beide im Wirtschaftskampf einander gleichgestellt zu sein.

Man stelle sich einmal vor, daß das Reich vom gesamten in Eigenbewirtschaftung genutzten landwirtschaftlichen Grundbesitz dieselbe Abgabe als Steuer fordern würde, die der Staat Preußen bei seinen Domänen als Pacht verlangt. Nehmen wir nur im Durchschnitt zwei Zentner je Hektar, die alljährlich in natura oder zu einem zu bestimmenden Umrrechnungsfuß in Geld abgeliefert werden müssen, so wäre der Ertrag von zirka 20 Millionen Hektar in Eigenbewirtschaftung genutzter Landschaft — den Zentner zu 8 Goldmark gerechnet — rund 320 Goldmillionen jährlich!

Und damit wäre keine schwerere Belastung eingetreten, als sie jeder Pächter freiwillig und gerne eingeht, wenn er nur Gelegenheit haben kann, eine Domäne zu pachten. Man stelle sich zwei Nachbarn vor, von denen der eine Besitzer ist, der andere eine ebenso große und in der Qualität ebenso bewertete Domäne gepachtet hat. Beide haben die gleichen Abgaben und Steuern zu tragen, aber der Staatsdomänenpächter dazu noch die 3 bis 6 Zentner Pacht pro Hektar, die er erst verdienen muß, um dem Nachbar, der Besitzer ist, gleichgestellt zu sein.

Der Staat kann beide auf eine Stufe stellen, indem er dem einen als Steuer abnimmt, was der andere schon lange als Pacht bezahlen mußte. Nichts Ungerechtes läge darin, nichts Drückendes, aber eine gewaltige Finanzquelle wäre eröffnet, die binnen kurzem den Weg der ungedeckten Budgets beenden könnte.

## Wie kam es doch?

### Die tägliche deutschnationale Verleumdung.

Daß der Abbruch des passiven Widerstandes die Folge der Cuno'schen Politik und ihrer motorischen Unfähigkeit ist, können selbst Deutschnationalen unter vier Augen nicht bestreiten. Aber je weniger man es ehrlicherweise bestreiten kann, um so mehr muß nach außen hin markiert, der nationale Schein gewahrt und gegen die Sozialdemokratie gehegt werden.

## Die Pantgrafen.

Von Peter Scher.

Die Pantgrafen sind eine liebenswürdige Vereinigung gutfinancierter älterer Herren, die sich eine herzerquickende Methode erfonnen haben, ihre Tage unterhaltsam hinzubringen.

Sie bedienen sich bei ihren Zusammenkünften mit Eifer der Sprache und Gepflogenheiten entschwundener ritterlicher Zeiten.

An altheimischen Tischen sitzen sie auf altheimischen Stühlen und trinken unter genau vorgeschriebenen altheimischen Redewendungen aus Humpen den schäumenden Met. Ihre Weiber sind mit Köchern und Ritterstiefeln besetzt, auf ihren Häuptern sitzt vorwiegend das Barett.

Wenn einer dem anderen zutrifft, sagt er nicht Prost, sondern etwa: „Heilo, wackerer Kumpen! Ich erfreue dich mein Herz!“

Ihre Weiber sind: Teufische Sitt' und Art zu pfelegen.

Alljährlich einmal „berennen“ sie, ritterlichem Brauch entsprechend, eine befestigte Stadt. Zu diesem Behuf entsenden sie einen Vortrupp erprobter Mannen, auf daß sie das Terrain erkunden. Darunter verstehen sie ausgiebiges Probieren der Getränke. Auch haben die Kundschafter die Speisefarten der in Betracht kommenden Hotels sowie die Güte der Betten zu erkunden.

Ist alles dieses zur Zufriedenheit erledigt, so wird der Tag der Berennung der Festung anberaumt und vereinbart, daß unter feierlichen Zeremonien eine weißgekleidete Jungfrau auf samtenern Kissen den Schlüssel der Festung zu überreichen habe.

Am Tage der Ersürmung trifft die ganze Armee in einem Sonderzuge ein.

Die ritterliche Tracht führt jeder Mann, beziehungsweise jeder Mann komplett im Koffer bei sich. Nach der Uebergabe hebt ein scharfes Pokulieren an.

Schon viele deutsche Festungen sind von den munteren alten Herren auf diese Art berannt und sah im Sturm genommen worden — eine sogar von der Seeher aus, was ein besonderer Bederkissen war.

Da man, um Pantgraf zu werden, eine gesicherte Lebensposition aufweisen muß, läßt sich denken, daß bei den Eroberungszügen der Kostpunkt kein ausschlaggebender Faktor ist.

So pfelegen sie — auf eigene Kosten — teufische Sitt' und Art.

Wenn man jetzt das Treiben mancher Kreise auf sich wirken läßt, die sich am Heßten über den bunten Rod hinweg gleich zu Harnisch und Hissel zurückentwickeln möchten, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Pantgrafen die vernünftiger Einstellung zur alten Herrlichkeit haben.

Die ahnen nämlich, daß es ein Spiel für nette alle Herren ist, die Langeweile haben.

Und tun es nicht auf anderer Leute Rechnung und Gefahr.

den. Die „Deutsche Zeitung“ markiert wie immer mit diesen Heberien an der Spitze. Sie läßt sich von einem Vertreter des Ruhrgebiets mitteilen, Severing habe bereits am 28. Juli in einer Besprechung in Köln den leitenden Beamten im besetzten Gebiet erklärt, daß man unter Umständen sich auch Anordnungen der Rheinlandkommission fügen könne, daß allerdings in allen Fällen die Reichsregierung über die Einzelheiten zu entscheiden habe. Es wird dann weiter behauptet, daß diese Anweisungen des preussischen Ministers wesentlichen Anteil an der Zermürbung der Ruhrfront gehabt habe. So viel Worte so viel Verleumdungen und Lügen. Weder ist Severing am 28. Juli in Köln gewesen noch hat Severing in der Frage des passiven Widerstandes irgendeine Anordnung auf eigene Faust getroffen. Zu der Zeit registrierte vielmehr der Liebling der Deutschpöhlischen, Herr Cuno, und alle Verfügungen und Anordnungen der preussischen Regierung über die Durchführung des passiven Widerstandes erfolgten grundsätzlich nur nach vorheriger Verständigung mit der Reichsregierung. Ihre albernen Vorwürfe müßte die „Deutsche Zeitung“ also gegen die Reichsregierung, gegen Cuno und nicht gegen den Sozialdemokraten Severing richten. Wir stellen fest, daß diese Verleumdung wie alle vorhergehenden nur ein Glied in einer planmäßigen Kette ist. Severing soll unter allen Umständen als der Mann gebrandmarkt werden, der angeblich dem passiven Widerstand an der Ruhr das Genid gebrochen hat. Und wenn dann die „loedende Volksvoete“ der Verschwörerzirkel die Bürgerhand gegen den sozialdemokratischen Minister erhebt, will das Gefindel seine Hände in Unschuld waschen. Es wird ihm nicht gelingen!

## Maurenbrecher der Revolutionär.

Das Rundtelegramm der Reichsregierung an alle Reichsbehörden und Reichsbeamten über ihr Verhalten bei dem Ausbruch innerer Unruhen ist Mag Maurenbrecher in die Knie gefallen. Unheißvolles droht für ihn herauszuziehen, er sieht schon im Geiste die Reichswehr einer eventuell in Bayern, Ostpreußen, Pommern oder sonstwo sich bildenden nationalen Regierung in den Rücken fallen. Zwar redet und schreibt er ständig von der Erhaltung der Reichseinheit und Geschlossenheit, aber wenn Nationalisten auf die Reichseinheit pfeifen, dann muß Maurenbrecher doch dazu den nötigen Vers erfinden. So kommt es, daß er für diesen Fall sein revolutionäres Herz entdeckt.

Wir würden eine Erhebung von Ländern gegen das Reich für das fürchtbarste Unglück ansehen, das uns geschehen kann. Aber mit Naturgewalten muß man rechnen; über sie kann man nicht disputieren, und ihre Gewalt hängt nicht an unserem Hoffen oder Furchen.

Es ist eine Naturgewalt, wenn hungernde Volksmassen alle Dämme der Ordnung durchbrechen und durch Raub, Plünderung und Totschlag ihren Hunger zu befriedigen versuchen. Die Schuld an solchen Ausbrüchen trägt letzten Endes immer diejenige Regierung, die es zu einer solchen Not hat kommen lassen, die unfähig war, rechtzeitig vorzuzugreifen, daß die nötige Nahrung wenigstens für die bitterste Lebensnot an jeder Stelle vorhanden sei.

Diese Verherrlichung revolutionärer Naturgewalten steht zwar sehr im Gegensatz zu der ununterbrochenen Fabrikation von Dolchstoßlegenden und der gerade in Maurenbrechers Blatt immer wiederkehrenden Behauptung, daß z. B. der Zusammenbruch des wilhelminischen Systems 1918 nur auf revolutionäre Umtriebe kleiner Kreise zurückzuführen sei. Aber das macht nichts. Auf Logik kommt es nicht an, es kommt nur darauf an, die Stimmung für das Ausbrechen rechtsradikaler Bewegungen zu schaffen. Nichts anderes kann es jedenfalls bedeuten, wenn Maurenbrecher die „kommende deutsche Revolution“ rechtzeitig zu legitimieren sucht, indem er behauptet:

„Auch der Ausbruch geschändeten Ehrgefühls kann alle Dämme durchbrechen. Auch hier würde die Schuld letzten Endes diejenige Regierung treffen, die der Nation eine Handlung zugemutet hat, von der gerade die besten Teile der Nation empfinden, daß sie ihrem Ehrgefühl wider spricht.“

## Eine Heldin der Arktis.

„Die Arktis hat so manchen berühmten Namen der Histe der großen Männer hinzugefügt, aber sie hat bisher noch keine Frau unter ihren heroisierenden Gestalten zu verzeichnen. Nun tritt auch eine Frau unter die Helden der Arktis, und zwar ist es das Eskimoweb Ada Blackjack, das, obwohl in Rom aufgewachsen und wohlvertraut mit elektrischem Licht und den Erregungszuständen modernen Lebens, dennoch ganz allein auf einer unbewohnten arktischen Insel lebte, nachdem sie einen sterbenden Gefährten 6 Monate hindurch gepflegt hatte.“

Mit diesen Worten beginnt Harald Roice, der Führer der Hisserepedition nach der Wrangelinsel, einen Kuffak, in dem er die Geschichte dieser Heldin wiedergibt. Ada hatte mit ihrem Mann die vier Engländer begleitet, die sich auf der Wrangelinsel niederließen und von deren Tode bereits berichtet wurde. Sie war die einzige Ueberlebende, die die Hisserepedition fand. „Ihre Geschichte, wie sie sie mir erzählt hat“, schreibt Roice, „übertrifft alles, was ich jemals aus den Polarregionen gehört oder gelesen habe. Die Nacht, bevor wir sie retteten, träumte sie, sie höre die Pfeife eines Dampfers, und als sie dann am Morgen unsere Pfeife wirklich hörte, glaubte sie, daß sie noch träume. Immer wieder sagte sie zu mir: „Ob es nicht vielleicht doch nur ein Traum ist? Ich kann es kaum fassen, daß Ihr gekommen seid.“ Als die Polarreisenden erkannten, daß sie nicht genug Nahrung haben würden, um den Winter zu überdauern, beschloßen sie, einen Versuch zu machen, Sibirien zu erreichen. Ada verfertigte den Männern neue Kleider und suchte sie mit allem auszurüsten. Knight, der an Storbud litt, mußte zurückbleiben, und Ada erbot sich, ihm als Pflegerin zur Seite zu stehen. Während die anderen ins Ungewisse fortzogen, letzten die beiden Zurückgebliebenen auf der einsamen Polarinsel weiter, bis es mit Knight immer schlechter wurde und er das Zeit nicht mehr verlassen konnte. Da frisches Fleisch ihr vielleicht noch hätte Rettung bringen können, so lernte Ada, die früher niemals eine Kalle gelegt noch einen Schuß abgefeuert hatte, das Anbringen von Fuchspallen. Da sie aber den unglücklichen Kranken immer weniger verlassen durfte, so konnte sie nur wenige Früchte fangen. Langsam verging der Winter; das Eis barst, und der Schnee verließ das Land. Millionen von Vögeln flogen aus dem Süden zurück und auch anderes Wild war in Fülle vorhanden. Aber Knight wurde immer schwächer, er konnte nur noch etwas Suppe zu sich nehmen und starb am 22. Juni. Ada blieb allein zurück mit Ausnahme eines Kälbers, das sie von Rom mitgenommen hatte. Ihre geringen Nahrungsmittelvorräte schmolzen immer mehr zusammen, und so mußte sie, obgleich im Schiefen ganz unerfahren, mit einer großen Flinte auf die Jagd gehen, wobei sie sich einer hölzernen Gabel bediente, um das Gewehr aufzuladen und ruhig zielen zu können. Eines Tages stieß sie auf zwei Polarbären, wachte aber nicht, auf sie zu schießen, weil sie fürchtete, zerrissen zu werden, wenn sie sie nur veranzudele. Sie schob daher in die Luft und verschuchte damit die beiden riesigen Tiere. Nun versuchte sie Robben zu schießen und das glückte ihr auch einmal, aber da das getroffene Tier von der Küste rasch ins Wasser glitt, vermochte sie es nicht herauszuziehen, und bei ihren Be-

Wenn solche Stimmungen in einem oder dem anderen Bande die Mehrheit haben, wenn die Regierung dieses Landes, gezwungen von der Wucht der Volksstimme, gar nicht anders kann, als der Postit der Reichsregierung ein Nein entgegenzustellen, so wäre es eine furchtbare Verantwortung, dieser Regierung durch Sohlagen der Reichsmaschinerie für das betreffende Land Schutz, Brot, Kohlen und Nachrichten entgegen zu stellen. Solche Drohungen retten uns nicht vor dem Bürgerkrieg! Sie beschwören den Krieg von Land gegen Land und Land gegen Reich vielmehr selbst erst heraus!“

Wahrscheinlich glaubt Maurenbrecher auch in diesem Falle kaum alles, was er schreibt. Denn der ganze zurückhaltende Ton seines Artikels zeugt doch davon, daß die energische Sprache der Reichsregierung mindestens auf ihn, wahrscheinlich aber auch auf andere ihren Eindruck nicht verfehlt hat. Jedermann weiß doch, daß in den Kreisen deutschvölkischer Heldenjünglinge der „Ausbruch der deutschen Revolution für den Tag der Kapitulation“ prophezeit wurde und wird, und daß, wenn die „Ketter der Nation“ diesen für sie günstigen Moment verpassen, die Zeit nicht für sie, sondern gegen sie arbeitet. Eine klare und deutsche Sprache der Regierung, die den Heßern zu Gemüte führt, daß die Republik heute nicht mehr wehrlos deutschvölkischen Bandenangriffen gegenübersteht, wird also zweifellos die Reigung zum „Ausbruch von Naturgewalten“ bei bestimmten Drahtziehern ganz wesentlich verringern. Maurenbrecher dürfte dann wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Klagesieder Jeremia anzustimmen, weil das Volk seine nationale Ehre zweifellos nicht von Maurenbrecher und seinen Freundengeschäft wissen will.

## Ein Aufruf Hitlers.

### Die Vorbereitung der Umsturzversuche.

München, 26. September. (U.) Adolf Hitler erläßt nachstehenden Aufruf: An die Parteimitglieder! Nachdem ich mit dem heutigen Tage die politische Führung des Deutschen Kampfbundes übernommen habe, fordere ich die Parteigenossen auf, aus allen militärischen Verbänden, die nicht dem Kampfbund angehören, sofort auszutreten und in die Reihen der Sturmabteilung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, „Reichsflagge“ oder „Oberland“ einzutreten. Wer dieser Aufforderung binnen 10 Tagen nicht nachkommt, wird aus der Partei ausgeschlossen.

### Weitere Aufrufe.

München, 26. September. (U.) Im „Völkischen Beobachter“ erläßt Fürst Karl Breda einen Appell an die deutschen Reiter. Der Aufruf beginnt:

Fertig zum Aufstehen! Wer deutsch fühlt und noch ein geeinigtes großdeutsches Vaterland kennt, der helfe mit, es vor dem Marxismus, dem bolschewistischen Untergang zu retten. Schwere Reiter, Mannen und Chevaulegers, alle anderen deutschen Reiter, deutsche Jugend, ohne Unterschied der Person, stellt Euch bereit für die kommende Zeit! Meldet Euch beim Sturmabteilungs-Reiterkorps der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei.

Ein ähnlicher Aufruf ergeht an alle deutschen Automobilbesitzer. Die Leitung der Autostaffel der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei gibt von heute ab Verpflichtungsscheine heraus, die durch ihre Geschäftsstelle zu beziehen sind. Alle deutschen Automobilbesitzer und Firmen geben in den Verpflichtungsscheinen ihre zu stellenden Wagen mit oder ohne Fahrer an. Werden Kraftfahrer gestellt, so kommen solche nur in Betracht, die im Besitz von Führerscheinen sind. Weiterer Aufruf ist von der Leitung der Autostaffel der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei unterzeichnet.

## Verhaftung von Rechtsradikalen.

Gestern Abend ist von der Berliner politischen Polizei eine Anzahl von Personen rechtsradikaler Parteizugehörigkeit verhaftet worden. Nähere Einzelheiten werden noch nicht bekanntgegeben, da Untersuchungen gegen die Festgenommenen noch im Gange sind.

mühungen spürte sie plötzlich etwas hinter sich und sah einen großen Eisbären, der sich über sie beugte. Sie schlüpfte in ihr Zeit. Als wir sie retteten, arbeitete sie an einem starken Netz, mit dem sie Robben zu fangen hoffte. Sie besaß nur noch 12 Pfund sauliges Brot, das sie sich für den nächsten Winter aufheben wollte. Die Welt sieht in den Eskimos eine Rasse, die besonders zum Ertragen von Mühsalen und zum Aushalten von Hunger geeignet sein soll. Aber nachdem ich 6 Jahre unter ihnen gelebt habe, muß ich sagen, daß sie die Kälte so gut fühlen wie wir und auch den Hunger. Ihr Bedürfnis nach Gesellschaft ist sogar noch größer als das des Europäers. Darum ist die Tat dieser Frau so einzigartig, aber ich fürchte, man wird diese Geschichte von stolchem Heldenmut und einsamer Tapferkeit nicht hoch genug werten, weil ihre Heldin nur eine arme Eskimofrau ist.“

Wie das Geld verteilt ist. Einen interessanten statistischen Vergleich über die Verteilung der Vermögen in England und Frankreich gewahren Zahlen, die die Erbschaften in den beiden Ländern während der letzten 5 Jahre registrieren. In diesem Zeitraum umfassen 65 000 Erbschaften in England die Gesamtsumme von 279 Millionen Pfund Sterling; in derselben Zeit betragen 148 000 französische Erbschaften die Gesamtsumme von 200 Millionen Pfund Sterling. Summen von 400 bis 10 000 Pfund Sterling, die Hinterlassenen wurden, machten in Frankreich 37 Proz. der Gesamtzahl der Erbschaften aus und 42 Proz. der gesamten vererbten Werte. In der gleichen Vermögenslage betragen die Zahlen der Erbschaften in England 41 Proz. und der Wert 25 Proz. vom Gesamtwert. Die Zahlen, die auf noch kleinere Erbschaften kamen, befielen sich in Frankreich auf 60 Proz. aller Erbschaften und auf 10 Proz. des Gesamtwertes, in England auf 52 Proz. der Erbschaften und 3 Proz. des Gesamtwertes. Hinterlassenschaften im Werte von 10 000 bis 80 000 Pfund Sterling machten in Frankreich nur 1,7 Proz. der Erbschaften aus und 30 Proz. des ganzen Wertes, in England 5,4 Proz. der Erbschaften und 35 Proz. des Wertes. Auf Vermögen über 80 000 Pfund Sterling kamen in Frankreich nur 0,12 Proz. der Erbschaften und 30 Proz. des Gesamtwertes; in England 0,31 Proz. der Erbschaften und 36 Proz. des Wertes.

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß der größte Teil des Geldes sich in Frankreich in den Händen der mittleren Klassen befindet, während es in England hauptsächlich in den Händen weniger ist. Das geht auch daraus hervor, daß in England die verhältnismäßig kleine Summe von 29 Millionen Pfund Sterling unter 636 000 Personen verteilt wurde, während 27 000 Leute die Riesensumme von 257 Millionen erben.

Die Galerie Dub & Co., Unter den Linden 21, eröffnet am 1. Oktober die Reihe ihrer Winterausstellungen mit einer Graphikausstellung.

Ein Sanatorium für deutsche Studenten. Das holländische Comité „Deutsche Universitäten“ hat beschloßen, in Deutschland ein Sanatorium für Inneerkrankte und tuberkulosegefährdete deutsche Studenten einzurichten und zu unterhalten. Leitung und Verwaltung des Sanatoriums sind der Wirtschaftskolleg der Deutschen Studentenschaft übertragen, der das Comité für diesen Zweck zunächst 8000 Gulden zur Verfügung gestellt hat.

## Aufruf der bayerischen Industriellen.

München, 26. September. (U.) Der Bayerische Industriellenverband veröffentlicht einen Aufruf, wonach an der Treue zum Reich festgehalten werden müsse. Jede Störung der wirtschaftlichen Ordnung und des inneren Friedens müsse jetzt vermieden werden. Die Opferwilligkeit der Industrie gegenüber den Staatsnotwendigkeiten werde nicht erlahmen. Alle Opfer seien aber vergeblich, wenn nicht die Grundursachen unseres Wirtschaftslebens erkannt und beseitigt werden. Diese Ursachen seien der schematische Wirtschaftsentwurf, der Mangel an Sparsamkeit in öffentlicher Verwaltung und privaten Kreisen, der aufgeblähte Verwaltungsapparat, die Ueberzahl der Gesetze, die einem verarmten Volke nicht zukommende überspannte soziale Gesetzgebung. Die sogenannten Errungenschaften der Revolution seien nur scheinbare Erfolge der damit „Beglückten“ gewesen. Alle Lerusen des Gewaltens in Land und Reich mögen auf diesem Wege unbeteiligt durch Widerstände und Störungen welcher Art auch immer die Gesundung durchsehen.

Es ist bei dem, was man aus Bayern zu hören gewohnt ist, wenigstens erfreulich, von einer bürgerlichen Schicht Stimmen zu hören, die sich gegen die rechtsradikalen Putschgelüste auszusprechen scheinen. Wenn der bayerische Industriellenverband weiter die „Grundursachen“ unseres Wirtschaftslebens untersucht, vermengt er offensichtlich Falles mit Richtigem. Daß unser Verwaltungsapparat aufgebläht ist, daß die Inflation an vielen Punkten direkt zu Verschwendung in öffentlicher Verwaltung wie im privaten Leben führte, ist oft genug dargelegt. Vollkommen naiv ist aber die Meinung, als ob unsere soziale Gesetzgebung überspannt sei.

## Scheidemann-Prozess vor dem Reichsgericht

Leipzig, 26. September. (U.) Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat sich heute der 23 Jahre alte Student Gerhart Hahn aus Götting wegen Begünstigung eines Scheidemann-Aktenmatters, des Landwirts Dehlschlager, zu verantworten. Zu der Verhandlung sind fünf Zeugen geladen, darunter der aus dem Gefängnis vorgeschickte Dehlschlager. Der Angeklagte, der in der Voruntersuchung stets bestritten hatte, gewußt zu haben, daß Dehlschlager einer der Scheidemann-Aktenmatters sei, gibt heute auf dringende Vorstellungen des Vorsitzenden zu, diese Tatsache gekannt und Dehlschlager trotzdem bei sich aufgenommen zu haben, ohne Anzeige zu erstatten. Es folgt sodann die Vernehmung der Zeugen.

### Uebertritt zu den Deutschvölkischen.

Stadtordnener Wilhelm Kube, Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei, ist mit noch anderen Deutschnationalen (Bismarckern usw.) aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten und zu den Deutschvölkischen übergetreten.

## Die deutschvölkische Bank.

Herr Justizrat Dr. Werthauer erlucht uns gegenüber dem Rundschreiben der deutschvölkischen Bank, welches wir publiziert haben und in welchem sein Name in Anführungsstrichen in Verbindung mit der Veräußerung von Gegenständen an einen Herrn Liebschütz erwähnt ist, mitzuteilen, daß er mit dieser ganzen Angelegenheit nach keiner irgendwie gearteten Richtung irgend etwas zu tun hatte oder hat.

## Beschlagnahme Devisen.

Hamburg, 25. September. (U.) Die Polizeibehörde hat hier in der letzten Zeit außer verschiedenen kleineren Beschlagnahmen folgende Devisen beschlagnahmt: 77 englische Pfund, 769 Dollars, 1204 holländische Gulden, 1003 nordische Kronen, 311 Schweizer Franken, 828 französische und belgische Frank, 1134 tschechische Kronen, 10 143 ungarische Kronen, 1516 433 österreichische Kronen (1), 147 Milreis, 235 Peseten, 1859 finnische Mark, 126 526 polnische Mark, 19 755 Rubel (1) und 30 Pfaster.

## Macdonald gegen Baldwin.

London, 26. September. (W.B.) Der Führer der englischen Arbeiterpartei Ramsay Macdonald, der sich heute nach dem nahen Osten zur Untersuchung der dortigen Lage begibt, erklärte gestern auf einem Essen, es werde gesagt, die französische Ruhrpolitik stelle einen großen Erfolg dar, weil sich Deutschland ergeben habe. Dabei bedeutet dies nichts anderes, als daß ein gut bewaffnetes und mächtiges Land, ein Land, das gebrochen und entworfen wurde, gewürgt und gezwungen hat, zuzugeben, daß es geschlagen worden ist. Dies sei nicht eine sehr große berufliche Tat. Sie bedeute, daß Frankreich nicht eine einzige Mark mehr von Deutschland als Ergebnis eines Triumphes erhalten werde als es erhalten hätte, wenn es niemals einen Soldaten ins Ruhrgebiet geschickt hätte. Der Erfolg Frankreichs bedeute, daß die Mittel zur Erzielung von Reparationen zum großen Teil zerstört worden seien und daß Frankreichs eigene Schuld sich erhöht habe.

Macdonald sagte weiter: Unter der Regierung Baldwin sei der Ruf Englands berührt, daß niemand sich um England kümmere. Keine Macht in Europa schenke den englischen Wünschen irgendwelche Beachtung. Man könne den Mann nicht verstehen, der sich rühme, daß er England in jeder Hinsicht groß machen werde, und der es doch zulasse, daß alle Bedeutung und aller Einfluß Englands unter den Nationen verringert werde. Denn dies sei die Lage, in die die jetzige britische Regierung das Land habe geraten lassen. Friedfertigkeit bestehe nicht in Nichtstun.

## Amtliche Devisenkurse.

	26. September		25. September	
	Käufer- (Reich-) Kurs	Verkäufer- (Reich-) Kurs	Käufer- (Reich-) Kurs	Verkäufer- (Reich-) Kurs
1 holländ. Gulden	49470000	46724000	47481000	47719000
1 argentin. Pap.-Peso	41895000	42105000	40296000	40501000
1 belgischer Frank	6723150	6759850	6723150	6756850
1 norweg. Krone	19950000	20000000	19152000	19248000
1 dänische Krone	22543500	20656500	21745500	21854500
1 schwedische Krone	38119000	38694000	32119500	32280500
1 finnische Mark	—	—	3241875	3258125
1 japanische Yen	60847500	61152500	58853000	58947000
1 italienische Lire	5686750	5714250	5625000	5654100
1 Pfund Sterling	573562500	578487500	548025000	551875000
1 Dollar	125685000	126315000	120697500	121302500
1 französisch. Franc	78190500	78190500	7800800	78099200
1 brasilian. Milreis	12099750	12130250	11471250	11528750
1 Schweizer Franc	22543500	22866500	21605850	21714150
1 spanische Peseta	17655759	17744250	16967400	17082000
100 österr. Kr. (gest.)	—	—	171570	172490
1 tschechische Krone	—	—	3820925	3839075
1 ungarische Krone	—	—	6184	6216
1 bulgarische Lewa	—	—	1107225	1112775
1 jugoslaw. Dinar	—	—	1378650	1383450

## Die Volksspeisungsaktion.

Das preussische Staatsministerium hat sich, wie heute früh mitgeteilt, dazu entschlossen, eine großzügige Volksspeisungsaktion zu organisieren, die in kurzem wirksam ausgebaut werden soll.

Man hat sich ein wenig spät dazu entschlossen. Ein gut Teil der Wüstung, die sich seit Wochen in allen Teilen der Bevölkerung als Folge der furchtbaren Teuerung ansammeln konnte, hätte sich nicht so stark entwickeln können, wenn der nahegelegende Gedanke öffentlicher Speisungen etwas früher in die Tat umgesetzt worden wäre. Es handelt sich jetzt darum, etwas zu schaffen, das den notleidenden Schichten der Bevölkerung auch wirklich zugute kommt. Die Gefahr liegt nahe — wie immer, wenn bei uns „amtlich“ etwas aufgezogen wird —, daß die gutgemeinte Sache in einem Wust bürokratischer Hemmungen erstickt, bevor sie praktischen Nutzen schafft. Man wird sich also bemühen müssen, ohne großen Apparat mit den Mitteln zu arbeiten, die dem Staat zur Verfügung stehen. Außer den vorhandenen öffentlichen Küchen in den Städten, die für diesen Zweck am geeignetsten sind, aber nicht ausreichen dürfen, wird man bemessige fahrbare Küchen heranziehen müssen. Es liegt nichts näher, als daß man diese den Beständen der Reichswehr entnimmt, die unseres Wissens in ihren Depots auch heute noch über eine große Anzahl von Feldküchen verfügt. Die Berliner Heilsarmee hat bekanntlich in kleinem Maße mit dieser Art der Volksspeisung auf öffentlichen Plätzen sehr gute Erfahrungen gemacht und sich dadurch aus diesen ihr sonst fernstehenden Kreisen Freunde erworben. Auch der Staat darf auf solch ein Mittel, sich öffentlich Sympathien zu schaffen, nicht verzichten. Er kann sie brauchen und wird sie bei dieser Gelegenheit, die er nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen darf, noch „billig“ haben können. Die Widerstände, die vielleicht von seiten einiger Reichswehrstellen gegen die Benützung von Feldküchen erhoben werden, müssen eben unter Anrufung höherer Instanzen überwunden werden. Es kommt darauf an, die ganze Angelegenheit zur einwandfreien technischen Durchführung einer Persönlichkeit zu übertragen, die ohne Inanspruchnahme eines schwerfälligen Apparats etwas zu leisten vermag.

Die Mittelbeschaffung soll zum ersten Teil durch einen Appell an die Reichen erfolgen. Auch das erfordert eine geschickte Organisation und man sollte hauptsächlich an jenen Städten diese Mittel erheben, wo der Luxus im Essen und Schwelgen sich heute besonders auffällig gebärdet. Die Genußler, wo sie auch sitzen, mögen diesmal den Klingelbeutel füllen, der den Armen eine bescheidene Mahlzeit gestattet. Das darf nicht wie eine „Bettele um milde Gaben“ aussehen, man sollte es ruhig über sich gewinnen, eine Art „freiwilliger Steuer“ zu finden. Die Herrschaften, an die man sich vorzugsweise wenden muß, haben ziemlich Veranlassung, einiges gut zu machen.

Wie wir von der Pressestelle der Preussischen Regierung erfahren, ist man in den Ministerien eifrig beschäftigt, die Volksspeisungsaktion mit aller Beschleunigung in Gang zu bringen.

## Die Zukunft der Nord-Süd.

### Um die Fertigstellung der Reststrecke.

Raum ein Berliner Verkehrsunternehmen erfreut sich einer so großen Beliebtheit wie die der Stadt gehörende Nord-Süd-Bahn. Der Verkehr hat sich auf der bis jetzt im Betrieb befindlichen Strecke ununterbrochen gehoben. Er würde, wenn nicht die augenblickliche Wirtschaftslage ihm Abbruch täte, zweifellos jetzt schon auf der Teilstrecke Hallesches Tor—Seestraße allein an die 1 Million Fahrgäste erreichen.

Um so wichtiger ist die Fortführung der Bahn nicht nur bis zur Kaiser-Friedrich-Kirche, sondern auch die Fertigstellung des Verbindungsstücks zwischen Kaiser-Friedrich-Kirche und Hermannplatz, wodurch die Inbetriebnahme der gesamten Neuföllner Strecke bis zum Ringbahnhof Neufölln ermöglicht würde. Die Arbeiten an der Strecke bis zur Kaiser-Friedrich-Kirche sind bisher außerordentlich schnell fortgeführt worden. Es könnte bei Weiterführung der Arbeiten in gleichem Tempo mit der Inbetriebnahme zweier weiterer Bahnhöfe im Laufe des Dezember, spätestens Anfang Januar gerechnet werden. Es droht aber mehr denn je die Gefahr der Stilllegung des Weiterbaues, da die Stadt, die bisher unter ungeheuren Opfern und starker Unterstützung des Reiches finanziert hat, angesichts der Billionensummen, die heute für die Arbeiten erforderlich sind, in große Schwierigkeiten gerät. Das Reich scheint sich mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen auf den Standpunkt stellen zu wollen, daß keine Papiermarkkredite mehr zu geben sind. Eine Beteiligung an der Bahn als Aktionär hat das Reich bisher ebenfalls abgelehnt, so daß mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die Bahn sich vollkommen selbstständig macht und sich selber finanziert. Da die Zukunft aller Berliner Verkehrsunternehmen trotz der gegenwärtigen Meinung der Bevölkerung für die Zukunft sehr gut ist, so wird es auch möglich sein, für den verhältnismäßig geringen Restbau der Nord-Süd-Bahn, wenn das Reich seine weitere Hilfe verweigert, auf dem öffentlichen Markt Mittel zu beschaffen. Die Beratungen zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung werden darüber in den nächsten Tagen aufgenommen und hoffentlich so beschleunigt werden, daß keine Störung des Bahnbaues zu befürchten ist.

## Kriminalkommissar Schmidter.

Einen raffinierten Falschungsplan gegen einen Bestohlenen hatte ein falscher Kriminalbeamter ausgedacht, der jetzt von der Kriminalpolizei unerschütterlich gemacht werden konnte. Bei einem Kaufmann in der Waldbergstraße war eingebrochen und eine große Menge Ware gestohlen worden. Zur Ermittlung der Täter und für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes hatte der Bestohlene eine Belohnung von 20 Millionen ausgesetzt und eine entsprechende Bekanntmachung in seinem Baden ausgehängt. Kurz darauf erhielt er eine Postkarte von einem „Kriminalkommissar“ Schmidter, mit der dieser ihm mitteilte, daß er ihm über den Einbruch Auskunft geben könne. Er bestellte ihn nach einer Besprechung am Anhalter Bahnhof, wo er sich zunächst 4 Millionen Mark für seine Unkosten geben ließ. Am selben Abend erschien er dann bei dem Bestohlenen und teilte ihm mit, daß er erfahren habe, daß die Ware nach Hamburg geschickt worden sei. Er bat ihn, mit ihm sofort dorthin zu fahren, um das gestohlene Gut, das in einer Wohnung in der Marienstraße aufbewahrt werde, sicher zu stellen. Der Bestohlene wollte davon die Polizei benachrichtigen, doch wußte der angebliche Kriminalbeamte das zu verhindern. Beide fuhren nun nach Hamburg, wo Schmidter ihn zunächst in ein Lokal am Hafen führte. Von dort aus gingen sie durch mehrere Straßen nach einem Hause, in das der angebliche Beamte allein hineinging. Er kam dann mit dem Bescheid heraus, daß die Ware dort sei, der augenblickliche Besitzer sie aber nicht herausgeben wolle, weil er darauf 150 Millionen Mark gesehen habe. Der Kaufmann gab seine ganze Barschaft von 85 Millionen Mark hin, damit der Beamte einen Teil der Beute auslöse. Schmidter ging nun mit dem Geld wieder in das Haus hinein, kam aber nicht mehr zurück. Nach längerem vergeblichen Warten fuhr dann der Berliner Kaufmann allein zurück. Kaum war er wieder hier angekommen, als er einen Einschreibebrief erhielt, in dem der angebliche Kriminalbeamte bei ihm anfragte, warum er so schnell verschwunden sei und so gleich hat er ihn, ihm sofort die noch fehlenden 65 Millionen Mark zu übergeben, damit er die ganze Beute auslösen könne. Darauf ging der Kaufmann jedoch nicht

ent. Er setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung und dieser gelang es jetzt, den falschen Beamten zu entlarven und festzunehmen. Es ist ein 30 Jahre alter Heinrich Schmidtke aus der Brandenburgstraße 68, der wegen ähnlichen Schwindelacten noch 6 Monate Gefängnis zu verbüßen hat.

## Berliner Werke A.-G.

Nach monatelangen Beratungen hat der fünfköpfige Unterausschuß für die Beratung der Organisation für die Berliner Werke endlich die Statuten und den Vertragsskizzen fertiggestellt. Die Vorschläge sehen die Uebertragung der Bewirtschaftung der Berliner Werke in der Form eines fünfzig-jährigen Pachtvertrages zwischen der Stadt Berlin und einer neu zu gründenden Berliner Werke A.-G. vor. Die Aktiengesellschaft soll einheitlich Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und die Isolierzentrale umfassen. Es soll ihr überlassen bleiben, später nach eigenem Ermessen für die Bewirtschaftung der einzelnen Werke Tochtergesellschaften zu gründen, deren Aktien natürlich nur ihr allein gehören können. Für die Ueberlassung der Werke hat sie an die Stadt eine laufende Abgabe von 5 Proz. bei Gas und Wasser, 10 Proz. bei Strom zu leisten. Sie kann über die Substanz der Werke, soweit es sich nicht um Grundstücke handelt, unter der Bedingung frei verfügen, daß die Leistungsfähigkeit der Unternehmungen voll erhalten bleibt und der Groß-Berliner Bedarf von den Werken stets befriedigt werden kann. Sie tritt in alle Verträge der Stadt in bezug auf die Werke ein, übernimmt alle Aktiva und Passiva. Die Rechte der Arbeiter und Angestellten bleiben in bestehendem Umfang erhalten, die Gesellschaft tritt in die bestehenden Tarifverträge ein. Strittig und im Unterausschuß noch nicht entschieden ist die Zusammenfassung des Aufsichtsrats. Am Freitag soll der große Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zu den Arbeiten Stellung nehmen. Man hofft diese wichtige Vorlage mit der übernächsten Sitzung, Donnerstag über acht Tage, endgültig verabschiedet zu können.

## Angleichung des Markenbrotpreises an den freien Brotpreis.

Während die an den Dollarpreis gebundenen vom Ausland bezogenen Lebensmittel sich den Schwankungen der Devisen nach oben oder unten verhältnismäßig schnell angleichen, geben bei einer Besserung der Mark die Preise für Inlandlebensmittel nur sehr schwer nach. Wollig unerschütterlich aber erscheint es, daß jetzt, da eine leichte Besserung der Preise für die lebensnotwendigen Waren fast auf der ganzen Linie festzustellen ist, der Brotpreis von neuem stark anzieht. Vom heutigen Tage ab kostet ein markenfrees Brot 17000000 M., die markenfrees Schrippe 700000 M. Damit nicht genug, steht eine neue wesentliche Verteuerung des Markenbrottes bevor, das, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, in der kommenden Woche sich auf 19 bis 20 Millionen Mark stellen wird. — In den Preisen besteht also zwischen den beiden Brotorten kein erheblicher Unterschied mehr. Hoffentlich gleicht sich auch die Güte des Markenbrottes der des freien Brotes an, denn niemand war entzückt von den „gesundheitfördernden“ Wirkungen des „billigen“ Markenbrottes.

Der neue Großhandels-Zuckerpreis. Die Hauptgeschäftsstelle des Zuckerverkehrs teilt mit: Der Oberpräsident für die Provinz Brandenburg hat den Großhandelspreis für Rundzucker für die erste Hälfte dieser Woche auf 230000000 M. je Doppelzentner festgesetzt, und zwar für Weiss fest Haus Berlin bzw. für die Provinz frei Haus des Einzelhändlers im Wohnort des Großhändlers ausschließlich Sod. Der Preis erhöht sich bei Lieferung von anderen Sorten als Weiss um die von der Zuckerwirtschaftsstelle festgesetzten Sortenzuschläge. Der für den Rest der Woche gültige Preis wird wieder bekanntgegeben werden.

Goldpreise für Gas und Elektrizität. Die Unerreichlichkeit in der Bestandaufnahme des Gases, des elektrischen Stromes und des Wassers hat nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen deutschen Städten zu lebhaften Protesten der Verbraucher geführt. In Bielefeld geht man vom 1. Oktober dazu über, einen Einheitspreis in Goldpflicht zu erheben, und zwar für Gas 20 Pf., für elektrisch Licht 50 Pf., für Wasser 20 Pf. ohne Rücksicht auf den Tag der Verbrauchsfeststellung. Die Geldeinheiten sind mit Gutscheinen zu bezahlen, deren Papiermarkpreis täglich bekanntgegeben wird. Den Konsumenten bleibt es überlassen, sich an jedem beliebigen Tage mit den erforderlichen Gutscheinen einzudecken. Wer also einen glücklichen Tip hat, wird billiger davonkommen, als der andere, der zu hohem Preis sich mit Gutscheinen versorgt. Angesichts der von Woche zu Woche steigenden Berliner Gaspreise dürfte sich ein ähnliches Verfahren auch hier empfehlen.

Au dem Heimweg überfallen und ausgeplündert wurde eine Frau aus der Fregestraße zu Friedenau. Sie hatte einen Besuch in Mariendorf gemacht und ging in der Dunkelheit nach Hause. Dabei wurde sie plötzlich von zwei jungen Burken überfallen, die ihr gewaltam die Ohringe, die Halskette und andere Schmuckstücke raubten. Mit der Beute entkamen die jugendlichen Verbrecher in der Dunkelheit.

Wäckerkurs. In der Charlottenburger Säuglings- und Kinderklinik, Str. 9, findet im Oktober wieder ein Kursus für werdende Mütter über die Pflege des Säuglings in gebunden und freien Tagen statt. Der Kursus umfasst vier theoretische und vier praktische Stunden und dauert vier Wochen. Erste Stunde am Dienstag, den 2. Oktober, 12—1 Uhr. Voranmeldungen bei der Oberin der Anstalt erforderlich. Telefon: Wilhelm 4428.

Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht hält von Mitte Oktober an allmählich Mrs. Cameron englische Sprachkurse in fließendem Verkehr englisch, für Lehrer und weitere Kreise. Thema: „New Developments and Movements in England to-day — Political, Social and Educational.“ Redungen möglichst bis zum 1. Oktober an die Geschäftsstelle des Zentralinstituts, Potsdamer Str. 129, Bernauer Straße 99/100, erlösen.

## Englands größtes Grubenunglück seit 1913.

### 40 Bergleute getötet.

Der Weg unserer Zivilisation ist durch Opfer gekennzeichnet. Immer wieder verbluten Menschen auf dem Felde der Arbeit. Die täglichen Opfer in den Fabriken, im Verkehr usw. finden nur noch in seltenen Fällen allgemeine Beachtung. Nur wenn Katastrophen hereinbrechen, bei denen eine größere Zahl von Menschen ihr Leben verlieren oder schwer verletzt geborgen werden, horcht die Welt einen Augenblick auf. Zu diesen großen Ereignissen gehörten schon immer die Bergwerkstatastrophen, von denen gerade Deutschland in diesem Jahre wieder besonders heimgegriffen wurde. Nun kommt eine Nachricht aus Glasgow über eine Bergwerkstatastrophe, die seit dem Jahre 1913 die größte in England ist. Dort sind in einem Bergwerk bei Fallirk in der Nähe von Glasgow gestern früh infolge Wassereintruchs etwa 40 Bergleute ums Leben gekommen. Bisher sind 20 Tote geborgen worden. Schon diese kurze Mitteilung läßt den gewaltigen Umfang der Katastrophe erkennen.

Dreimillionenfache Friedensmiete in Hamburg. Ab 4. Oktober dieses Jahres erhöhte die Kommission zur Festsetzung der Mieten in Hamburg den Grundbetrag auf das Dreimillionenfache der Friedensmiete.

Wahnsinnstakt einer Mutter. Die Frau eines Landwirts in der Nähe von Kassel warf in einem Anfall von Wahnsinn ihr dreijähriges Töchterchen in die Jauchegrube, in der das Kind erstickte. Dann spaltete sie mit einer Axt ihrem achtjährigen Sohn den Schädel. Hierauf holte sie ihren ältesten zwölfjährigen Knaben von der Schule ab, führte ihn auf den Boden und warf ihn in die Tiefe. Alle drei Kinder sind tot.

